

Hamburg thätig und hat als solcher, wie ebendieselbst zu finden ist, schöne Erfolge erzielt. Sein Publicum, welches Stadt und Umgegend liefern und das „in stets unberechenbarer Mischung die wohlaußgerüstete und darum anspruchsvolle Hörschaft bildet,“ wird in dem Buche wahrscheinlich das gern wiederfinden, was es bereits mündlich empfangen hatte. Ebenfalls in der Vorrede begegnen wir der Klage: „An der spröden Schulsprache der Fachmänner scheitert nur zu oft der kunstfreundliche Sinn des Laien“. Dem vorliegenden Buche wird wohl keiner seiner Leser diesen Vorwurf machen.

u. v. **Kunst und Gewerbe.** Zeitschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie. Herausgegeben vom Bayerischen Gewerbemuseum zu Nürnberg. Red. von Dr. J. Stobauer. Zwanzigster Jahrgang. Nürnberg, Verlagsanstalt des Bayr. Gewerbemuseums. 1886.

Die Aufgabe, welche diese Zeitschrift sich stellt, ist betannt; wir registriren deshalb nur, daß auch dieser Jahrgang sie in vorzüglicher Weise löst. Die Auswahl des Mitgetheilten ist eine sorgfältige, die Darstellung solide, der Nutzen einleuchtend. Sei bei so entschiedener Anerkennung doch erlaubt, Folgendes zu bemerken: S. 355 lesen wir: „Was nun die Menge der Production betrifft, so ist in der in Rede stehenden Periode wieder eine ganz entschiedene Hebung der Fabrication zu verzeichnen, während bezüglich des Stils und Geschmacks der Erzeugnisse nicht das Gleiche behauptet werden kann: weder durch Reinheit der Zeichnung, noch durch Harmonie des Colorits, am allerwenigsten aber durch Verständnis der decorativen Seite der Aufgabe zeichnen sich dieselben aus.“ Wenn statt dessen gesagt worden wäre: „Während dieser Periode steigt zwar die Fabrication, in Zeichnung, Colorit und Verständnis des eigentlich Decorativen zeigt sich jedoch kein Fortschritt“, so würden diese 20 Worte ebensoviel enthalten als jene 60.

o. **Erinnerungen an Gustav Nachtigal.**

Von Dorothea Berlin. Mit einem Porträt Gustav Nachtigal's. Berlin, Gebrüder Paetel. 1887.

Man hat einen Theil dieser Erinnerungen bereits in der „Rundschau“ mit Vergnügen gelesen. Die Dame, der wir sie verdanken, ist die Gattin des Jugend- und Universitätsfreundes, der vor Allen Nachtigal nahe gestanden hat. Frau Berlin kannte Nachtigal bereits aus den Erzählungen ihres Mannes; sie lernte ihn persönlich kennen, als er im Jahre 1868 von seinem ersten Aufenthalt in Tunis nach Europa zurückkehrte und sie stand seitdem in ununterbrochener Correspondenz mit ihm. Dieses reiche Material, in der vorliegenden Buchausgabe noch vervollständigt durch Mittheilungen und Briefe Nachtigal's an seine Mutter und Schwester, hat Frau Berlin mit seinem Verständnis benutzt, um uns ein ebenso treues als anziehendes Bild des unvergesslichen Mannes zu geben, dessen allzu frühen Verlust die Wissenschaft und seine Freunde niemals aufhören werden zu beklagen. Man kann sich nichts Liebenswürdigeres denken, als die Briefe Nachtigal's, deren wir eine ganze Reihe hier und aus seinen wichtigsten Lebens-

momenten erhalten — in all seiner Natürlichkeit, mit seinem ganzen Humor tritt er uns aus denselben entgegen, aber auch mit dem tiefen Ernst und der bewunderungswürdigen Energie, welche ihn in der Einsamkeit und den tausendfachen Gefahren der Wüste sieben Jahre lange aufrecht erhalten haben. Die wissenschaftliche Biographie des kühnen und erfolgreichen Entdeckers ist noch zu schreiben; aber seine menschliche Erscheinung, sein Herz und sein Charakter konnten nicht liebevoller dargestellt werden: so wie sein Porträt ihn uns zeigt, lebt er in diesen Blättern.

o. **Geschichte von Hessen.** Vom Tod Landgraf Philipp's des Großmüthigen an, ic. Unter Zugrundelegung der Geschichte von Hessen von Dr. Christian Rüb. Bearbeitet und bis zum Ende des Kurfürstenthums im Jahre 1886 fortgesetzt von Carl von Stamford. Kassel, A. Freyschmidt. 1886.

Herr von Stamford, früher hessischer, dann seit der Annexion preussischer Offizier, zog sich, nachdem er den Krieg von 1870—71 in rühmlicher Weise mitgemacht, in das Privatleben zurück, um sich der heimathlichen Geschichtsforschung zu widmen, welche ihn (bisher namentlich in der „Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde“) manchen schätzbaren Beitrag verdankt. Auf Grund solcher umfassender Studien und gründlicher Kenntnisse ist die vorliegende Bearbeitung von Rüb's „Geschichte von Hessen“ erwachsen, welche jedoch durch Umfang und Inhalt das Recht auf eine gewisse Selbständigkeit erheben darf und ohne Zweifel durch wissenschaftlichere Behandlung das Bedeutendere von den beiden Werken ist. Auch die größere Vollständigkeit hat es vor jenem voraus: es führt bis zu jenem Zeitpunkt, von welchem der Verfasser sagt: „beendet, nicht vollendet liegt die Geschichte Hessens vor uns“. Wer hört nicht den Ton der Behmuth aus diesen Worten heraus, und wer würde ihn nicht natürlich finden? Mit der dem Herzen des Kurfürsten eigenen Fähigkeit und Treue hängt der Verfasser an der Vergangenheit seines Vaterlandes, aber er wird darum nicht ungerecht; er sucht nichts zu beschönigen, und noch viel weniger stellt er sich auf den unfruchtbaren Standpunkt der Kenntenz. Er will vor Allem Historiker sein, und er verleugnet auch da die Würde desselben nicht, wo die Ereignisse noch so nahe stehen, daß — wie er selbst eingeseht — das persönliche Empfinden sie, wenn auch noch so leise, färben muß. Allein es ist ein männliches Empfinden, von Gehässigkeit so frei wie vor Liebedienerei; ein Empfinden, mit welchem wir sympathisiren und welches, weit entfernt, den Werth seiner Darstellung zu verringern, ihr vielmehr für den Historiker, der nach ihm komme wird, erhöht.

7c. **Die Waldenser und die deutschen Bibelliberale.** Nebst Beiträgen zur Geschichte der Reformation. Von Dr. Ludwig Keller, tgl. Staatsarchivar. Leipzig, S. Hirzel. 1886.

Dr. Ludwig Keller hat im Jahr 1885 ein Buch: „Die Reformation und die älteren Reformparteien“ erscheinen lassen, in welchem er den Nachweis zu führen suchte, daß es seit vielen Jahrhunderten in der Christenheit neben der